Mark Krasniqi

KOSOVA HEUTE

Prishtina – 1992

Die Deutsche Bibliothek - CIP-Einheitsaufnahme
Krasniqi, Mark:
Kosova heute : Referat vor dem belgischen Senat ; Prishtina 1992 /Mark Krasniqi.
Aus dem Alban. übers. von Hans-Joachim Lanksch.
[Hrsg.: E. Nujici]. - 1. Aufl. - Frankfurt/Main : Wernicke, 1997
ISBN 3-9805862-0-0

1. Auflage 1997
Überarbeitete Übersetzung von 1992 durch den Herausgeber
Lektor: B. Reiser

Satz, Druck und Verlag:
Ralf Wernicke Offsetdruck & Verlags GmbH, Frankfurt am Main, 1997
Printed in Germany - EC
ISBN 3-9805862-0-0

Mark Krasniqi

KOSOVA HEUTE

– Referat vor dem belgischen Senat –

Aus dem Albanischen übersetzt
von Hans-Joachim Lanksch

Prishtina – 1992



Meine sehr geehrten Damen und Herren,

durch die ehrenvolle Einladung von Herrn Senator Jef Ulburghs darf ich Ihnen hier, im Palast des belgischen Ministerrates, in groben Umrissen die aktuelle Lage und das Problem Kosovas beziehungsweise des albanischen Volkes im ehemaligen Jugoslawien darstellen, das durch die historische Ungerechtigkeit der Großmächte auf der Londoner Botschafterkonferenz 1913 und der Versailler Friedenskonferenz 1919 bis auf den heutigen Tag in die Sklaverei orthodoxer Balkanslawen geraten ist.

Ich danke dem flämischen Komitee "Freunde Kosovas", allen voran den Damen Erna de Brackeleer, Elsa Buysse, Rita Van Bruggen und den Herren Marc Slegers und Ivo Mols für ihr starkes Eintreten für diese Zusammenkunft.

Ich danke auch Ihnen, sehr geehrte Damen und Herren, für Ihre Anwesenheit bei dieser Versammlung. Sie zeigen damit, daß Sie an der Lage in Kosova und am Geschick des albanischen Volkes in diesem Raum Interesse haben.

Der Terror des serbischen Okkupators in Kosova

Ich hoffe, daß Sie über die augenblickliche schwierige Lage der drei Millionen Albaner im ehemaligen Jugoslawien, die beinahe die Hälfte des albanischen Volkes auf dem Balkan ausmachen, in groben Zügen unterrichtet sind, insbesondere über das Geschick der rund zwei Milionen Albaner in Kosova, die dort 90% der Gesamtbevölkerung ausmachen. Seit 1981 erleiden sie unter der brutalen serbischen Besatzung einen ungeheuren, staatlich gelenkten Völkermord. In jenem Jahr 1981 begannen in ganz Kosova und in vielen Städten Makedoniens Massendemonstrationen der Albaner, die ihre nationalen und sozialen Rechte einforderten. Als Reaktion auf diese friedlichen Demonstrationen hat Serbien ein brutales Polizeiregime errichtet und den Albanern die wenigen Rechte genommen, welche sie im Rahmen der Autonomie Kosovas gehabt hatten.

Seit Kriegsende 1945 war Kosova eine autonome Region. Kosova war konstitutives Element der jugoslawischen Föderation und hatte seine Vertreter im Präsidium und allen Behörden und Einrichtungen der Föderation. Ohne seine Zustimmung konnten wichtige Gesetze weder in der Föderation noch in der Republik Serbien verabschiedet werden. Auch Grenzveränderungen konnten ohne die Zustimmung Kosovas nicht vorgenommen werden. Mit dem Entzug der Autonomie für Kosova hat Serbien die Verfassung gebrochen und gegen geltende Gesetze verstoßen.

Die Albaner sind zur Zielscheibe serbischer Gewalt geworden. Durch die Gesetze sind sie nicht mehr geschützt, noch nicht einmal gegen Mord. Selbst wenn die serbische Polizei mordet, ergreift der "Rechtsstaat" Serbien keine Gegenmaßnahmen. Überall auf der Welt schützt die Polizei Unversehrtheit und Vermögen der Bürger auf Grundlage der geltenden Gesetze. Die serbische Polizei jedoch tut das Gegenteil. Grundlos mißhandelt, beraubt, prügelt, inhaftiert und ermordet sie Albaner. Anstatt Strafe erhält sie vom serbischen Staat für diese kriminellen Taten Lob und Orden. Denn auf seinen Geheiß werden alle Verbrechen in Kosova begangen.

Serbien hat bereits rund 100.000 Albaner zwangsentlassen und entläßt tagtäglich weitere von den Fünzigtausend, die bislang noch auf den drittklassigen Arbeitsplätzen – zumeist als Hilfsarbeiter – verblieben sind. An die Stelle albanischer Fachleute sind aus Serbien und Montenegro herbeigeschaffte Leute gesetzt worden, die, anstatt konstruktive Arbeit zu leisten, antialbanische, chauvinistische Politik betreiben und dadurch die ohnehin unterentwickelte Wirtschaft Kosovas völlig ruinieren. Diesen Ruin treibt Serbien auch durch die Einverleibung der Betriebe und Banken Kosovas in die Wirtschaft Serbiens voran. Gleichzeitig hindert Serbien durch überhöhte Abgabenbelastungen, willkürliche Inspektionen und Strafen die Albaner an privatwirtschaftlicher Initiative.

Besonders das Bildungssystem der Albaner hat Serbien aufs Korn genommen, um sie in den Vorkriegszustand zurückzuversetzen, als annähernd 90% der Albaner Analphabeten waren. Serbien hat den Albanern keine einzige eigene Schule und kein eigenes Buch gelassen, hat ihnen die Völker- und Menschrechte genommen. Zu diesem Zweck sind alle Mittelschulen, Gymnasien und die Universität von Kosova geschlossen worden. Sogar alle Grundschulen, an denen Serben Direktoren waren, wurden geschlossen. Daher können ungefähr 450.000 Schüler und Studenten nicht den Unterricht in den Schulen besuchen, die von ihren Eltern mit ihrem eigenen Schweiß gebaut worden sind. Mehr als 23.000 Lehrer und 860 Professoren, Assistenten und andere Beschäftigte der Universität wurden zwangsentlassen.

Serbien hat den Albanern ihre Medien verboten (Radio, Fernsehen, die einzige albanischsprachige Tageszeitung "Rilindja" und Zeitschriften), damit die Wahrheit über Kosova nicht gehört werden kann. Die Akademie der Wissenschaften und Künste Kosovas wurde ebenso geschlossen wie das Historische Institut, die Universitätsbibliothek, die Bibliothek der Region Kosova, das Archiv von Kosova etc. Serbien hat sich das gesamte Vermögen des Zeitungs- und Verlagsunternehmens "Rilindja" mitsamt dessen Druckerei einverleibt und verhindert alle Publikationen in albanischer Sprache.

Mit seiner Politik antialbanischer und menschenfeindlicher Maßnahmen hat Serbien auch das Gesundheitswesen in Kosova zerstört, vor allem durch die Schließung der medizinischen Fakultät, die Zwangsvertreibung albanischer Ärzte von ihren Arbeitsplätzen und das Herbeischaffen von Ärzten aus Serbien, die anstelle hyppokratischer Pflichterfüllung Handlangerdienste für eine chauvinistische Politik betreiben. Albanische Patienten können zu diesen Ärzten kein Vertrauen haben, weil sie nicht zu seinem Wohl gekommen sind. Die serbische Polizei verhindert auch humanitäre Hilfeleistungen aus dem Ausland und plündert die Hilfssendungen. Sie beschlagnahmt sogar Medikamentensendungen. So geschehen in der katholischen Kirche bei Ferizaj, in der Medikamente gelagert waren, die aus verschiedenen Ländern Europas kamen.

Serbien begeht Verbrechen auch an den Familien der zwangsentlassenen Arbeitnehmer. Nicht nur, daß die Familien ohne die notwendigsten Unterhaltsmittel gelassen werden. Sie werden auch noch aus ihren Wohnungen zwangsausgewiesen, die dann an serbische und montenegrinische Kolonisten verteilt werden. Der Staatsterror Serbiens gegen die Albaner kennt kein Maß noch Ende.

Geduld und friedlicher Widerstand der Albaner

Der Gewalt des brutalen serbischen Besatzers setzen die Albaner passiven Widerstand entgegen: Proteste und Interventionen bei internationalen Stellen, Boykottierung von Wahlen, Abstimmungen und Erhebungen, friedliche Kundgebungen und Demonstrationen, das Organisieren des Schulunterrichts in Privathäusern. So bringen sie ihren Standpunkt gegenüber der serbischen Okkupation und Serbien zum Ausdruck, das sie nicht als ihren Staat anerkennen. Europa und Amerika raten den Albanern, Geduld zu üben und von passivem Widerstand abgesehen keine anderen Maßnahmen zu ergreifen. Andererseits unternehmen sie selber keine wirksamen Schritte gegen den serbischen Terror und Völkermord, da – so sagen sie – in Kosova kein Krieg herrsche.

Das bedeutet, daß Europa und Amerika warten wollen, bis Serbien ein Massaker an den unbewaffneten Albanern begeht, um dann mit diversen Erklärungen und Resolutionen einzugreifen, die Serbien eine um die andere in den Papierkorb wirft. Ist der Patient gestorben, bedarf er keiner Therapie mehr.

Den wirkungsvollsten friedlichen Widerstand leisten die Albaner durch die Schaffung einer paralellen Verwaltung, obwohl diese ihre Funktionen oft nicht ausüben kann. Die Geduld der Albaner und die passive Haltung Europas und Amerikas interpretiert Serbien als Schwäche von uns und der internationalen Politik. Also steigert es die Gewaltanwendung ohne jede Angst. Europa vergißt, daß Serbien ein dickes Fell hat und daß es den Ersten Weltkrieg in Sarajevo ausgelöst hat, einer Stadt, in der Serbien auch heute vor den Augen der gesamten zivilisierten Welt unfaßbare Verbrechen begeht und damit das Entfachen eines neuerlichen internationalen Krieges auf dem Boden Europas riskiert. Die Vereinten Nationen haben Serbien zum Aggressor erklärt, doch wurden gegen Serbien keine adäquaten Maßnahmen getroffen.

Die Absicht Serbiens ist es, durch brutalsten Polizeiterror, durch Gewalt und nationale sowie soziale Diskriminierung die Albaner mürbe zu machen und sie so zu zwingen, ihre seit Jahrhunderten bewohnten Gebiete zu verlassen, in die dann Kolonisten aus Serbien, Bosnien und Montenegro angesiedelt werden sollen. Auf diesem Wege soll Kosova serbisiert und ethnisch gesäubert werden, so wie in Bosnien und Kroatien.

Um diese Absicht möglichst schnell und möglichst leicht zu verwirklichen, wird Serbien in Kosova einen Krieg gegen die Albaner auslösen. Serbien hat die Albaner vollständig entwaffnet. Sogar die Jagdgewehre wurden ihnen genommen. Alle Serben dagegen wurden mit Waffen ausgerüstet. Ja, ihnen wurden sogar in aller Öffentlichkeit demonstrativ die Waffen lastwagenweise in ihre Dörfer gebracht.

Verschiedenen serbischen Parteien wurde es erlaubt, militärische Einheiten zu schaffen, die mit dem Ziel bewaffnet wurden, Massenverbrechen an der nichtserbischen Bevölkerung zu begehen. So versucht Serbien, einerseits sein Ziel zu erreichen, andererseits aber keine Verantwortung für solche Verbrechen übernehmen zu müssen und behauptet deswegen, daß diese paramilitärischen Einheiten nicht dem Kommando der Armee unterstünden.

Der Hauptgrundsatz serbischer Politik ist stets Lug, Betrug und Gewalt gewesen und ist es auch heute noch. Sogar Dobrica Cosic höchstpersönlich, bekannter serbischer Schriftsteller und Präsident des heutigen sogenannten föderativen Jugoslawiens, hatte einst in einem seiner Bücher geschrieben «für den Serben ist die Lüge eine Form seines Patriotismus» und daß sie im Charakter des Serben verwurzelt ist, so daß er immerzu nur lügt. Dieses sehr gerechtfertigte Eingeständis hat Cosic, wie auch früher schon, durch seine jüngsten antialbanischen Schriften und Erklärungen erneut bekräftigt. Täglich bestätigt wird es durch die serbische antialbanische Propaganda in den Medien, bei den Politikern und in der im Dienste der Tagespolitik stehenden serbischen Wissenschaft.

Der bekannte serbische Sozialist ***Dimitrije Tucovic*** und seine Genossen haben 1914 beschrieben, wie Serbien während der Balkankriege Kosova und ganz Albanien besetzt, gebrandschatzt und an der unschuldigen albanischen Bevölkerung unerhörte Massaker begangen hat. Gleichzeitig betrieb er in Europa Tag für Tag Propaganda und bezichtigte die Albaner, sie begingen Verbrechen an der serbischen Armee (***Srbija i Arbanija, 1914***) .*

Serbien bezichtigte stets seine Opfer der Verbrechen, die es an ihnen begeht. Diese Taktik betreibt Serbien auch heute, indem es die Albaner beschuldigt, sie setzten die Serben unter Druck. Dabei belügen die Serben Europa dreist, wenn sie behaupten, sie würden den Albaner die nationalen Rechte und Menschenrechte gewähren. Serbien behauptet überdies, daß aus Kosova ungefähr 150.000 bis 300.000 Serben ausgesiedelt und aus Albanien ebensoviele Emigranten an deren Stelle gekommen seien.

Offizielle Daten widerlegen diese Lügen, da in den Jahren des größten Exodus (1983-1988) 35.000 Personen Kosova verlassen haben, ca. 10.000 davon waren Albaner. Aus Albanien dagegen sind lediglich 709 Emmigranten nach Kosova gekommen, und dazu noch mit dem Ziel, nach Westeuropa zu gelangen. Die serbische Lüge soll die Vertreibung der Albaner aus Kosova und dessen Kolonisierung durch Serben und Montenegriner und damit die ethnische Säuberung rechtfertigen.

**Serbien und Albanien (Anm. D. Übers.)*

Erfundene Argumente für das "Historische Anrecht" auf Kosova

Die hegemonistische serbische Politik versucht, ihren Anspruch auf Kosova mit historischen Argumenten zu untermauern und zu rechtfertigen. Serbien versichert, Kosova sei „die Wiege des serbischen Staates und der serbischen Kultur". Hier muß man wissen, daß dies eine gewaltige Lüge der serbischen Geschichtswissenschaft ist. Außerdem muß man hier noch etwas sehr Wesentliches berücksichtigen: die Vergangenheit gehört den vergangenen Jahrhunderten und kann nicht als gültiges Argument zur Lösung der großen Gegenwartsprobleme hergenommen werden. Man kann nicht eine neue Demokratie an der Schwelle zum XXI. Jahrhundert mit Argumenten des mittelalterlichen Feudalismus installieren. Wir können nicht vorwärts gehen und rückwärts schauen.

Die jetzigen serbischen Ansprüche auf Kosova, die sich auf „historische Anrechte" stützen, haben zudem keinerlei wissenschaftliche Grundlage, da es sehr wohl bekannt ist, daß Staat und Kultur der Serben ihre „Wiege" fernab von Kosova hatten, weiter nördlich in Alt-Raszien, jenseits von Novi Pazar und Sjenica, nicht jedoch in Kosova. Erst gegen Ende des XII. Jahrhunderts begannen die Serben, in Kosova einzudringen. Sie hatten 1190 einen Krieg gegen Byzanz (Griechenland) geführt, das damals über das schon immer von einer albanischen Bevölkerung bewohnte Kosova herrschte. Das ist auch aus Publikationen zur serbischen Geschichte ersichtlich. Verwiesen sei hier auf das Werk des bekannten tschechischen Wissenschaftlers Konstantin Jirecek, der die bislang beste Geschichte des serbischen Volkes geschrieben hat und der dessen Freund gewesen ist.

Die Albaner nehmen keine Zuflucht zur Geschichte, um heute ihre ethnischen Rechte zu verteidigen, da vergangene Jahrhunderte nicht wiederkehren. Wenn wir jedoch unsere heutigen Forderungen auf historische Argumente stützen, dann sprechen diese ohne weiteres zugunsten der Albaner. Man weiß sehr wohl, daß die Albaner direkte Nachfahren der alten Illyrer sind, die nicht nur dort gelebt haben, wo heute die Albaner leben, sondern in einem noch viel größeren Gebiet.

In den letzten Jahren, besonders nach 1981, haben serbische Wissenschaftler damit begonnen, den Albanern die illyrische Herkunft abzusprechen. Sie versuchen, den Albanern die Autochthonie in den Gebieten abzusprechen, in denen sie heute leben, besonders Kosova und Makedonien, obwohl sie früher selber geschrieben haben, daß die Albaner illyrischer Herkunft seien. Diese Wissenschaftler sind Teil der heutigen expansionistischen Tagespolitik. Doch auch dieser Versuch der serbischen Politik und Wissenschaft kann keinerlei Wirkung zeigen. Denn die albanische Wissenschaft und die bekanntesten Wissenschaftler auf dem Gebiet der Albanologie in Europa haben anhand archäologischer, historischer, linguistischer und ethnologischer Argumente nachgewiesen, daß die Albaner direkte Nachfahren der alten Illyrer sind, so daß sie und die Griechen die ältesten Völker des Balkans sind, wohingegen die Slawen in diese Gebiete zugewandert sind.

Serbische Politik und Wissenschaft behaupten, die Albaner seien Zuwanderer auf serbischem Gebiet und seien sogar nicht vor dem XVII. Jahrhundert gekommen, sondern nach dem österreichisch-türkischen Krieg, der in Kosova 1690 stattfand. Doch ist auch dieser Versuch vergeblich und ohne jegliche wissenschaftliche Grundlage. Viele Archivquellen und historische Forschungen belegen, daß eine große Zahl Albaner aus Kosova, Makedonien und dem Sandschak Novi Pazar in diesem Krieg auf Seiten des österreichischen Heeres gekämpft hat. Der bekannte albanische Schriftsteller Pjeter Bogdani, katholischer Bischof von Skopje, hatte dabei 15 000 albanische Freiwillige angeführt. Die Versuche, das Licht der Wahrheit mit einer Fliegenklappe zu verdecken, wie serbische Politik und Wissenschaft es versuchen, sind also vergebens. Die Serben möchten, daß die Geschichte des Balkans erst mit ihrer Landnahme in diesem Raum einsetzt, also – wie gesagt – gegen Ende des XII. Jahrhunderts.

Seit die Serben Nachbarn der Albaner geworden sind, haben sie immer wieder versucht, den Albanern deren schon jahrhundertelang bewohnte Gebiete zu rauben. Aber nicht nur den Albaner. Denn in dem bekannten, 1844 von der serbischen Regierung aufgestellten

Programm heißt es ausdrücklich, das ständige Ziel Serbiens müsse „die Erneuerung des mittelalterlichen Reiches von Zar Dusan“ sein, der im XIV. Jahrhundert den größten Teil des Balkans, also auch Griechenland, Albanien und einen Teil Bulgariens erobert hatte. Dieses Programm trägt jede serbische Regierung im Herzen – um in Durres (Durazzo) an die Adria und in Griechenland an die Ägäis zu gelangen und um ein "Großserbien" zu errichten, so wie es bereits heute auf fremden Territorien in Bosnien und in Kroatien errichtet ist. Leider ist das serbische Volk in diesem Geist des aggressiven hegemonistischen Chauvinismus erzogen. Seine heutige Aggressivität hat tiefe Wurzeln in der Vergangenheit und ist in seinem Nationalbewußtsein gereift.

Serbien ist mit seinem Gesicht und seinem Denken stets der Vergangenheit zugewandt, dem Mittelalter und nicht der Zukunft und dem Weg ins XXI. Jahrhundert. Wie in der Vergangenheit ist auch heute die Denkweise des serbischen Volkes voller Träume und expansionistischer Illusionen, obwohl sich die Welt in jeder Hinsicht grundlegend gewandelt hat. Würden wir uns auf die Vergangenheit stützen, um das in die Hand zu bekommen, was wir einst gehabt haben, gäbe es ein schreckliches Durcheinander auf der Welt: Spanien, Portugal und England würden Amerika bekommen, England einen weiteren großen Teil der Welt, Italien und Deutschland würden in verschiedenen Gebieten Afrikas und Asiens und Belgien wieder in seinen Kolonien herrschen, die einst 80 mal so groß wie das Mutterland waren. Es käme auch das Griechische und Römische Reich wieder und der einstige illyrische Staat von Venedig bis nach Thessaloniki. Nach der serbischen Logik bezüglich „historischer Anrechte“ müßte die Türkei heute über alle Balkanländer und somit auch über Serbien herrschen, da sie dort rund 500 Jahre geherrscht hatten. Historische Argumente sind jedoch tote Argumente und taugen nicht. Sie haben ihren Platz auf den Blättern historischer Texte, in Archiven und Museen, nicht jedoch im zeitgenössischen Leben.

Aneingnung fremder kulturhistorischer Denkmäler

Ein weiteres Argument Serbiens, um seine expansionistischen Ansprüche gegen Kosova zu rechtfertigen, sind einige Klöster und mittelalterliche orthodoxe Kirchen wie Gracanica bei Prishtina, Leviska (St. Erend) in Prizren, das Patriarchat in Peja und zwei bis drei andere, kleinere Objekte, von denen die serbische Propaganda sagt, es seien seine religiösen Kulturdenkmäler. Auch dieses Argument ist, wie viele andere, ein Hirngespinst serbischer Politik und Wissenschaft, um ihre notorische Lüge zu „bestätigen“, daß „Kosova die Wiege des serbischen Staates und der serbischen Kultur“ ist. Fast alle heutigen orthodoxen Kirchen in Kosova waren schon lange dort, bevor die Serben in diese Gegend gekommen sind.

Sie wurden während der byzantinischen Herrschaft in diesem von Albanern bewohnten Gebiet erbaut. Es sind also Denkmäler einer fremden Kultur, die sich Serbien lediglich angeeignet hat und heute der Welt als seine eigenen historischen Denkmäler präsentiert. (***J. Radonic, Rimska kurifa, 1950***).*

Die serbischen Herrscher der Nemanjiden-Dynastie haben einige dieser Kirchen lediglich instandgesetzt oder erweitert, nicht jedoch von Grund auf gebaut. Das bezeugt auch der bekannte Historiker Konstantin Jirezek (***Istorija Srbia I, 1952***).**

Es wird aber auch von dem serbischen Wissenschaftler Pero Slitepcevic bestätigt, der schrieb, daß die Serben weder die Möglichkeiten noch architektonischen Fähigkeiten zum Bau solcher Kirchen gehabt haben, welche nicht die ihren sind, sondern aus einer Zeit stammen, in der sie noch nicht einmal in Kosova gewesen sind (***Zeitschrift "Ogledi" 1934***).

** Die Römische Kurie, ** Die Geschichte der Serben, (Anm. D. Übers.)*

Während der Türkenherrschaft auf dem Balkan hat die serbische Kirche und der orthodoxe Klerus viele katholische Kirchen okkupiert. Das bezeugen auch viele katholische Missionare in ihren Berichten an den Papst in Rom über die klägliche Lage der katholischen Albaner in Kosova und Makedonien. Sie schreiben, daß die Katholiken mehr Druck von der serbischen orthodoxen Kirche als von der türkischen Herrschaft erfahren, da es dem serbischen Patriarchen gelungen war, vom Sultan höchstpersönlich weitreichende Befugnisse zu erwirken, um über sämtliche Christen dieses Gebietes zu herrschen. Unter derartigen Umständen mußten viele Albaner serbischorthodoxe konfessionelle Namen annehmen und Religion und Nationalität wechseln, sich also slawisieren lassen. Obwohl die Albaner von Serben immer nur schlimmste Drangsalierungen zu erleiden hatten, haben sie dennoch durch die Jahrhunderte die orthodoxen Kirchen bewacht, wenn diese in Gefahr waren. Sie haben im letzten Krieg auch serbische Familien in ihre Häuser aufgenommen, obwohl ihnen die Serben niemals Gutes mit Gutem vergalten, sondern stets alles daran gesetzt haben, sie aus ihren Gebieten zu vertreiben, also die serbische Expansionspolitik betrieben, die sie auch heute wieder betreiben.

Europa hat die albanischen Gebiete und das albanische Volk geopfert, um das Expanssionstreben der gräkoslawischen Orthodoxie zu befriedigen

Die Albaner fordern heute auf demokratischem und friedlichem Weg das Recht auf Selbstbestimmung, um sich selber zu regieren und um Herr im eigenen Haus zu sein, das Serbien besetzt hat. Mit dem gleichen Ziel haben die Albaner in ihrer Geschichte bereits bewaffnete Kämpfe gegen die fünfhundertjährige türkische Herrschaft geführt, ebenso wie gegen serbische, griechische, montenegrinische und italienische Invasoren. Bereits in der ersten Hälfte des XV. Jahrhunderts hat unser Nationalheld Georg Kastriota Skanderbeg (1405-1468) 25 lange Jahre gegen die Türken und für die Unabhängigkeit seiner Heimat gekämpft. So hat Skanderbeg mit seinem kleinen, aber tapferen Heer ein Vierteltahrhundert lang die asiatischen Horden daran gehindert, ihren Weg zur Invasion des christlichen Europa fortzusetzen. Europa hat seine Schuld dem albanischen Volk leider denkbar schlecht zurückgezahlt. Denn es hat dieses Volk dem grenzenlosen Appetit seiner Nachbarn geopfert.

Der Kampf der Albaner um ihre Unabhängigkeit hatte insbesondere in den Jahren 1878-1881 unter der Führung der Befreiungsbewegung "Liga von Prizren" Ausmaße angenommen, die die gesamte Bevölkerung miteinschlossen. Bekanntlich hat der Berliner Kongreß 1878 beschlossen, die ethnisch und historisch albanischen Gebiete von Plava, Gusia, Hoti, Gruda, Tivar und Ulqin an Montenegro zu geben. Die Albaner haben ihren Boden mit Waffen verteidigt, doch durch das militärische Eingreifen der Türkei und der Großmächte sind diese Gebiete – hauptsächlich auf Drängen des zaristischen Rußlands – bis heute unter der Herrschaft Montenegros verblieben.

1912 organisierten die Albaner große Aufstände gegen die fünfhundertjährige türkische Besetzung und vertrieben die Türken aus Kosova, Skopje und Westmakedonien. Im Verein mit Montenegro besetzte dann jedoch Serbien Kosova mit einem starken Aufgebot an Streitkräften. Dabei haben Serben und Montenegriner

fürchterliche Massaker unter der albanischen Bevölkerung angerichtet. Frauen und Kinder wurden zu zehntausenden getötet. Sie zwangen die Albaner, ihre Religion und Nationalität zu wechseln und orthodoxe Slawen zu werden. 1913 hat die serbische und montenegrinische Armee allein im Umkreis von Peja und Gjakova 4.000 und im Umkreis von Plava und Gusia 700 Albaner erschossen (nach serbischen Quellen), weil sie sich weigerten, Glauben und Volkstum zu wechseln. Archivquellen zufolge haben Serben während der Balkankriege und in unmittelbaren Anschluß danach 35.000 Albaner getötet und weitere 239.807 in die Türkei zwangsausgesiedelt (das Dokument befindet sich im Archiv der Nansen-Stiftung).

Die serbischen Sozialisten, allen voran Dimitrije Tucovic, haben Bücher über diesen furchtbaren serbischen Terror jener Zeit veröffentlicht. Die schrecklichen serbischen Verbrechen am albanischen Volk hat auch die bekannte englische Autorin Mary Edith Durham gesehen und beschrieben. Zum Beleg für diese Tragödie zitieren wir einige Zeilen des englischen Sonderberichterstatters des „Daily Telegraph“, der schrieb: „Die serbischen Offiziere sagten, die wirkungsvollste Art und Weise zur Befriedung Albaniens sei die totale Ausrottung der Albaner. Diese Lösung wurde von der serbischen Okkupationsarmee sehr schnell in die Tat umgesetzt. In vielen Dörfern gingen die Häuser in Flammen auf. Die Männer wurden vor den Augen ihrer Frauen und Kinder getötet, dann zwangen sie die unglückseligen Mütter, der Massakrierung ihrer Kinder beizuwohnen, die vor ihren Augen mit Messern zerstückelt wurden.“ Das also ist die serbische Moral, die sich in ihrer ganzen bestialischen Wildheit auch heute wieder gegenüber den Albanern in Kosova, den Kroaten in Kroatien und den Bosniern in Bosnien-Herzegowina zeigt.

Sollte sie Gelegenheit dazu finden und sollte sie nicht rechtzeitig daran gehindert werden, so wird sie auch in anderen Gegenden Europas hervorbrechen. Die Zerstückelung der ethnischen Gebiete der Albaner begann 1876-1878 im Sandschak von Nish (Nis) (Toplica, Kosanica, von Krusevac bis nach Vranje), wo die serbische Armee 230.000 bis 250.000 Albaner massakrierte, terrorisierte und von ihrem seit Jahrhunderten angestammten Boden vertrieb. Wie bereits erwähnt, geschah gleiches in Plava, Gusia, Hoti, Gruda und Ulqin. Diese Ungerechtigkeit am albanischen Volk haben die Großmächte auf dem Berliner Kongreß (1878) sanktioniert. Nach den Balkankriegen haben die Großmächte 1913 auf der Londoner Botschafterkonferenz das albanische Volk erneut zum Opfertier gemacht und mehr als die Hälfte seiner Menschen und seiner Siedlungsgebiete in der Sklaverei der Balkanslawen und Griechenlands belassen. So war der Kampf des albanischen Volkes gegen die Türken zur Erlangung der Freiheit und nationaler wie staatlicher Unabhängigkeit nahezu umsonst gewesen, da die Schaffung des neuen albanischen Staates nur mit der Hälfte des Territoriums und weniger als der Hälfte seines Volkes erreicht wurde. Auf den eroberten Territorien haben Serben, Montenegriner und Griechen viele Jahre lang ihren brutalen Terror gegen die Albaner fortgesetzt.

Im Ersten Weltkrieg erlitt Serbien eine totale Niederlage. Seine Armee wurde vom österreichischen Heer aus Serbien vertrieben und floh vor dem Feind in Richtung Adria, besetzte dabei Albanien und richtete ein Blutbad unter der unschuldigen Bevölkerung an, wie es so ihre Gewohnheit ist, um sich dann auf die Insel Korfu zurückzuziehen. Während des Krieges wurde Kosova, wie einige andere Gebiete, ein Teil von Albanien. Nach dem Krieg allerdings haben die Großmächte das albanische Volk 1919 bei der Friedenskonferenz in Versailles bestraft, dessen Schuld es war, klein zu sein und keine starken Freunde zu haben.

Die Großmächte beschlossen, ihre Ungerechtigkeit zu wiederholen und die Hälfte des albanischen Volkes und Bodens in der Sklaverei seiner Nachbarn zu belassen, so wie schon 1913 auf der Botschafterkonferenz. So ist das albanische Tschameri-Gebiet* bei Griechenland geblieben, Westmakedonien, Kosova, Presheva, Bujanovc und Jablanica sowie die Gebiete von Plava, Gusta, Hoti, Gruda, Tivar und Ulqin wurden einem neugeschaffenen Staat, beziehungsweise Serbien, zugeschlagen. Die Grenze des kleinen albanischen Staates wurde mitten durch ethnisch und historisch albanisches Territorium gezogen und teilte dieses Volk in zwei Hälften – eine Hälfte im freien und souveränen albanischen Staat, die andere dagegen in der Sklaverei der benachbarten Griechen und Slawen.

**griech.: "Westepirus" (Anm.d.Übers.)*

Das Jugoslawien des Königs und das kommunistische Jugoslawien – Gefängnis und Inferno für die Albaner

Im Jugoslawien von Versailles haben die Serben alle Staatsgeschäfte in der Hand gehabt, so daß es sich eigentlich um ein großes Serbien handelte, das aus Völkern mit unterschiedlicher Religion, Kultur, Geschichte, Tradition und Mentalität, jedoch mit einer gemeinsamen slawischen Sprache bestand. Die Albaner haben weder die Sprache noch sonst irgendeine Gemeinsamkeit oder Ähnlichkeit mit den Slawen, ausgenommen die ständige Feindschaft, die ihnen durch die expansionistische und rassistische Politik der Nachbarn aufgezwungen wird.

Die Albaner in Kosova, Makedonien und Montenegro waren während der ganzen Dauer des Jugoslawien von Versailles national und sozial diskriminiert und ohne jegliche Bürgerrechte. Tausende Unschuldiger sind in jener Zeit von serbischer Polizei und von serbischen Siedlern getötet worden allein wegen des „Vergehens" albanisch zu sein – und damit suspekt für die serbische Besatzungsmacht, die albanischen Bauern mehr als 2000 Hektar fruchtbares Land wegnahm und an Serben und Montenegriner gab, die sie aus verschiedenen Teilen Serbiens und Montenegros herbeigeholt hatte.

Durch den Terror des Staates und der Siedler wurden 255.878 Albaner gezwungen, ihr Land zu verlassen und in die Einöden Anatoliens in der Türkei zu fliehen, um dem serbischen Terror zu entkommen. Dieses Thema ist als Doktorarbeit auch von serbischen Autoren behandelt worden (***Obradovic, Agrarna reforma i kolonizacija na Kosovu*, Dj. Krstic, Kolonizacija Juzne Srbije*****.) Viele albanische Familien sind damals nach Albanien geflohen. Die serbische Propaganda posaunt nun herum, die Albaner hätten 300.000 Serben gewaltsam aus Kosova vertrieben und dafür sei eine

**Agrarreform und Kolonisierung im Kosova, **Die Kolonisierung Südserbiens (Anm.d. Übers.),*

gleich große Zahl Emmigranten aus Albanien gekommen. Beides entspricht nicht der Wahrheit. In Kosova hat es niemals 300.000 Serben gegeben und aus Albanien sind nur ungefähr 700 Personen gekommen, wobei diese überwiegend nur dahin zurückkehrten, von wo sie zuvor vertrieben worden waren. Selbst der Ideologe Großserbiens, das Akademiemitglied Jovan Cvijic hat (1910) geschrieben, daß die Serben in Kosova immer eine kleine Minderheit, rund 5% der Gesamtbevölkerung, ausgemacht haben (Balkansko poluostrvo, 1966*).

Im Versailler Jugoslawien sind in Kosova mehr als 60.000 serbische und montenegrinische Kolonisten auf albanische Ländereien gesetzt worden. Das Akademiemitglied Vasa Cubrilovic und der Schriftsteller und Nobelpreisträger Ivo Andric haben für die damalige Regierung detaillierte Machwerke zu der Frage verfaßt, wie die Albaner aus ihren angestammten Gebieten auch mit massivem Einsatz von Massakern, zu vertreiben seien.

Um ein Volk im Joch der Sklaverei zu halten, finden sich verschiedene Mittel und Wege. Serbien könnte ein gewiefter Lehrmeister auf diesem kriminellen Gebiet sein. Es hat alle Mittel eingesetzt und setzt sie auch heute noch ein, um das albanische Volk nicht nur in Sklaverei zu halten, sondern es ganz und gar auszurotten. Dieses Ziel läßt sich leichter mit einem armen und ungebildeten Volk erreichen, als mit einem reichen und gebildeten. Serbien hat den Albanern Land weggenommen – die Hauptquelle ihres Wirtschaftslebens – und die albanischsprachigen Schulen geschlossen. Vor dem Krieg waren rund 90% der Albaner Analphabeten.

Heute setzt Serbien alles daran, um die Albaner wieder ins wirtschaftliche Elend und ins Dunkel der Unwissenheit zu stoßen.

Im Zweiten Weltkrieg waren Kosova, Westmakedonien, Plava, Gusia, Hoti, Gruda und Ulqin ein Teil von Albanien, so wie sie es auch im Ersten Weltkrieg gewesen waren. Die Albaner dieser Gebiete haben massenweise am Krieg auf seiten der Verbündeten teilgenommen. Allein aus Kosova standen mehr als 50.000 Albaner in den antifaschistischen Reihen. Während des Krieges, am 31.12.1943,

**Die Balkanhalbinsel (Anm. d. Übers.)*

trafen sich Vertreter des Volkes und der Armee zu einer historischen Konferenz in Bujan. Dort wurde beschlossen, daß sich Kosova nach dem Krieg mit Albanien vereint. Auf dieser Konferenz waren auch die Vertreter des serbischen Volkes anwesend. Sie stimmten diesen Beschlüssen zu. Der Kosova wurde hauptsächlich durch die albanischen Brigaden aus Kosova und Albanien von seinem faschistischen Besatzer befreit. Im Widerspruch zu diesen Fakten hat Serbien nach dem Krieg Kosova erneut besetzt und sich einverleibt. Dies angeblich mit dem Willen des Volkes. Doch in Wahrheit war es die Entscheidung des Komitees der Kommunistischen Partei Serbiens.

Zu Beginn des kommunistischen Jugoslawiens gab man den Albanern einige formale Rechte im Bildungswesen und in der Regierung. Gleichzeitig jedoch wurde gegen sie massiver Terror durch die serbische Geheimpolizei (UDBA) ausgeübt. Tausende Albaner wurden erschossen. Mehr als 230.000 wurden mit Gewalt in die Türkei vertrieben. Nach Kosova sind dann die serbischen und montenegrienischen Kolonisten zurückgekehrt. Der berüchtigte Akademiker Vasa Cubrilloviq schrieb erneut ein pseudowissenschaftliches Machwerk für die kommunistische Regierung, mit genauesten Beschreibungen, wie die Albaner und die nichtslawischen Völker beseitigt werden können, indem Genozide und Massaker gegen sie verübt werden. Der serbische Akademiker riet auch, dies so schnell wie möglich umzusetzen. Denn, so der serbische Akademiker, da immer noch Krieg herrschte, würde die Welt davon nichts mitbekommen.

Die Serben, sagt Cubrilloviq noch, dürften nichts auslassen, um Kosova ethnisch zu säubern, so wie sie es bereits mit Sanxhak und Nish (Toplice und andere) in den Jahren 1876 bis 1878 getan hatten.

Serbiens Expansionspolitik – eine Gefahr für den Frieden in Europa

In Verfolgung seiner rassistischen Expansionspolitik, bei der es Terror und Völkermord betreibt, hat Serbien von 1876 bis 1947 170.000 Albaner getötet – laut Archivdokumenten und publizierter Literatur. Diese Politik und Praxis betreibt es auch heute in Kosova. Morgen wird es dies in Makedonien tun (von dem es ebenfalls sagt, es sei "Altserbien"), in Albanien und anderen Balkangebieten, also überall dort, wo im Mittelalter des XIV. Jahrhunderts die zeitweiligen Reichsgrenzen des Zaren Dusan verlaufen sind.

Die serbische Expansionspolitik, die sich auf eine rassistische Ideologie, Illusionen, mittelalterliche Mythologien und einen slawischorthodoxen Fundamentalismus stützt, wird immer eine potentielle Gefahr für den Frieden auf dem Balkan und in Europa sein. Die serbische Propaganda versucht, ihren serbischen Rassismus und orthodoxen Fundamentalismus hinter der angeblichen Gefahr zu verstecken, die Europa vom islamischen Fundamentalismus der Albaner und Bosnier drohe. Einen solchen gibt es aber nicht. Religiöse Toleranz ist bei Albanern Tradition. Sie sind vor allem Albaner, sie glauben alle an einen Gott, der in der katholischen Kirche ebenso verehrt werden kann wie in der islamischen Moschee, weil beides seine Häuser sind. Für den Alhaner ist die Religion Privatsache. Sie lieben ihren Glauben, respektieren aber auch einen fremden Glauben, der Liebe zu Gott, Frieden und Gleichheit unter den Menschen predigt, da diese Normen auch in der Psychologie ihrer Nation und der Moral ihrer Tradition dominieren.

Die Albaner waren immer nach Europa ausgerichtet und haben ständig gegen asiatische Invasoren gekämpft, die dieses Volk jahrhundertelang mit Füßen getreten haben, indem sie es in wirtschaftlicher und kultureller Armut gehalten haben. Die Albaner wollen sich heute in Europa integrieren, und zwar als albanisches Volk und nicht als Muslime oder Christen. Als fleißige Arbeiter und Volk mit hoher Moral werden sie eine Auffrischung für die alte Kultur der

europäischen Gemeinschaft darstellen und im Bereich seiner entwickelten Wirtschaft tüchtig mit zupacken. Der Albaner lebt heute in großem Elend, doch er hat großen seelischen Reichtum, seine traditionelle Kultur und die Bereitschaft, sich in die wirtschaftlichen und kulturellen Entwicklungsströme des zeitgenössischen demokratischen Europas einzugliedern.

Bedauerlicherweise hat die serbische Exansionspolitik auch das serbische Volk infiziert. In diesem Geist ist es im Lauf seiner Geschichte ständig erzogen worden. Nicht nur in Bezug auf die Albaner sondern auf jedes Volk, das nicht serbisch ist. Dies hat auch Jugoslawien zerstört, da die Serben niemanden gleichberechtigt neben sich haben wollen. In ihrer Psychologie ist die Überzeugung tief verwurzelt, sie müßten ringsherum alle anderen beherrschen. Wie selbst einige demokratische serbische Autoren zugeben, wissen sie nicht einmal, was Demokratie bedeutet.

So schrieb kürzlich der in Schweden lebende Stefan Dedijer unter anderem: „Die chauvinistische Vision serbisch-hegemonistischer Politik meint, die Serben müßten über alle anderen Völker in Jugoslawien herrschen, um aus Jugoslawien das zu machen, was sie aus Kosova gemacht haben – einen Polizeistaat".
(*Zeitschrift „Vreme", Belgrad, 9.XII.1991*).

Eine ähnliche Meinung bringt auch ein anderes serbisches Akademiemitglied zum Ausdruck, Mica Popovic, der sagt: „Serben sind nicht an Demokratie gewöhnt, so daß sie in diesem Bereich viel zu lernen haben ... Das serbische Volk neigt dazu, von sich selbst sehr viel besser zu denken, als statthaft ist ... Die Serben sind allen Ernstes überzeugt und glauben, daß auch der Herrgott ein Serbe ist".

So denken die Serben denn auch, das Geschick des albanischen Volkes müsse in ihren Händen liegen und seine historischen und ethnischen Gebiete müßten serbisches Eigentum sein. Um diesen Traum und ihre fortwährende Agonie zu verwirklichen, stellen sie die unglaublichsten Lügen auf und setzen einen unerhörten Terror und Völkermord am albanischen Volk in Gang. Gewalt und Lüge sind ein dauerhaftes Prinzip serbischer Politik, wie es auch Dobrica Cosic höchstpersönlich sagt: „Die Lüge ist eine Form unseres

Patriotismus und ein Zeugnis unserer natürlichen Intelligenz. Wir lügen kreativ, phantastisch, erfindungsreich" (*in der Aphorismenenzyklopädie "Velika Epohina enciklopedija aforizama", Zagreb, 1968, S. 264, entnommen Cosic's Roman "Seobe"*).

Diese Zitate von serbischen Autoren habe ich hier erwähnt, weil das zivilisierte Europa nicht im nötigen Maß das Prinzip serbischer Hegemonie- und Aggressionspolitik kennt, die im Verein mit serbischer Wissenschaft und der serbisch-orthodoxen Kirche jahrhundertelang die Herausbildung einer solchen Psychologie beim serbischen Volk bestimmt hat. Diese Politik hat auch diesem Volk große Tragödien beschert, indem sie für ihre verfehlten Ziele gekämpft, das serbische Volk von der demokratischen Welt isoliert und es in dauernder Feindschaft mit seinen Nachbarn gehalten hat.

Europa muß heute seinen Fehler und historischen Irrtum gegenüber dem albanischen Volk berichtigen

Meine sehr geehrten Damen und Herren, ich stelle Ihnen hier, wie ich eingangs bereits sagte, lediglich einen Teil der tragischen Wahrheit über das albanische Volk im ehemaligen Jugoslawien, beziehungsweise über die Albaner Kosovas, das von Serbien besetzt ist, dar. Es bräuchte viel Zeit, diese bittere Wahrheit eingehender und vollständiger darzustellen. ich bin jedoch überzeugt, daß auch das, was Sie bei dieser Gelegenheit gehört haben, Sie in Ihrem humanen Gewissen und in Ihrem für Ungerechtigkeit und Gewalt sensiblen Herzen berührt hat. Ich wünschte, das harte Schicksal des albanischen Volkes würde auch das Gewissen der Staatsmänner anrühren, die heute über die Zukunft der Völker des ehemaligen Jugoslawien entscheiden, die wieder darüber zu entscheiden haben, ob die Hälfte des albanischen Volkes erneut in der Gefangenschaft orthodoxer Slawen verbleibt oder ob es endlich deren blutigen Krallen entkommt.

Von drei Millionen Albanern im Bereich des ehemaligen Jugoslawien sind zwei Millionen in Kosova, wo sie 90% der Bevölkerung stellen. Serbische Statistiken haben die Zahl der Albaner stets kleiner angegeben als sie es tatsächlich war. Dennoch waren die Albaner im früheren Jugoslawien auch nach diesen offiziellen Statistiken nach den Serben und Kroaten zahlenmäßig das drittgrößte Volk, fünfmal so groß wie die Montenegriner, die aber von der jugoslawischen und serbischen Politik als Volk mit Recht auf Selbstbestimmung und mit einer eigenen Republik anerkannt sind.

Den Albanern hingegen werden all´diese Rechte verweigert. Europa muß aufwachen und sich seiner Verantwortung stellen. Es muß sich heute selbstkritisch der großen historischen Ungerechtigkeit bewußt werden, die es 1913 und 1919 am albanischen Volk, dem ältesten Volk auf dem Balkan, begangen hat. Europa darf heute nicht zum dritten Mal den gleichen Fehler

und die gleiche Ungerechtigkeit am albanischen Volk begehen, das nichts weiter wünscht, als frei und unabhängig in einem eigenen, demokratischen und souveränen Staat zu leben mit offenen Grenzen und integriert in die gegenwärtige Gesellschaft und Wirtschaft des zivilisierten Europa.

Europa darf nicht zulassen, daß die historische Ungerechtigkeit am albanischen Volk besiegelt und zum Schicksal dieses freiheitsliebenden Volkes wird. Alle europäischen Staaten, die bis gestern noch Kolonialstaaten waren, haben auf ihre Herrschaft über fremde Territorien und Völker verzichtet, da sie gesehen haben, daß die Zeit des Kolonialismus nun vorbei ist und daß in der zivilisierten Welt neue Beziehungen entstehen. Daher darf Serbien nicht gestattet werden, mit der alten Politik fortzufahren und der einzige Kolonialstaat mit Kosova als einziger Kolonie auf dem Boden Europas zu bleiben.

Wenn Europa und Amerika auch dieses Mal das albanische Volk opfern, um die Expansionsgelüste serbischer Politik zu befriedigen, so müssen sie wissen, daß sie eine große Verantwortung für den Frieden auf dem Balkan auf sich nehmen.

Denn sieben Millionen Albaner, die in dieser Region eine ethnische und territoriale Einheit darstellen, werden das Joch des serbischen Besatzers unter allen Umständen abschütteln.

Heute ist noch Zeit für eine friedliche und demokratische Lösung, morgen kann es dafür jedoch zu spät sein. Diese Verspätung kann tragisch nicht nur für die Balkanvölker sein, sondern für ganz Europa.

Das albanische Volk ist europäisch orientiert und ist es auch immer gewesen

Das albanische Volk hat in seiner Geschichte einen Strom von Blut gegen die türkischen und andere Invasoren vergossen. Wie ich jedoch schon gesagt habe, hat dieses Volk im Kampf für seine Freiheit auch Europa einen großen Dienst erwiesen. Den albanischen Nationalhelden, Georg Kastrioti Skanderbeg, hat der Papst „Vorkämpfer des Christentums und Streiter für Christus" genannt, weil er durch seinen heroischen Kampf an der Spitze seines Volkes füntundzwanzig Jahre lang die asiatischen Invasoren, deren Ziel die Eroberung Europas war, auf dem Balkan festgenagelt hatte. Sein Ruhm verbreitete sich über ganz Europa, und in vielen Ländern wurden ihm Denkmäler errichtet, viele Straßen und Plätze nach ihm benannt.

Eine ganze Bibiliothek könnte mit den wissenschaftlichen und belletristischen Werken über diesen legendären Helden gefüllt werden. Auch Brüssel, die Hauptstadt Belgiens und der europäischen Diplomatie, hat Skanderbeg zum Zeichen der Dankbarkeit für seine Verdienste um die Christenheit und Zivilisation Europas mit einem Denkmal auf einem seinen schönsten Plätze geehrt. Europa tut gut daran, sich an Skanderbeg zu erinnern, begeht aber eine schwere Sünde, wenn es heute dessen Söhne vergißt.

Europa sollte sich auch die aktuelle Gegebenheit vor Augen führen, die den Albanern zur Ehre gereicht. Es ist die Rede von der größten Humanistin der Welt, der Nobelpreisträgerin Mutter Theresa, einer Tochter dieses Volkes. Sie stammt sogar aus Kosova, wo der serbische Besatzer heute blutigen Terror an ihren Brüdern verübt. Wenn ich bei dieser Gelegenheit diese beiden verehrten Namen erwähne, so tue ich dies nicht, um mein Volk zu rühmen, sondern ich möchte damit unterstreichen, daß das albanische Volk immer mit Europa verbunden gewesen ist und es auch weiterhin sein wird. Einem Europa, von dem es heute Hilfe und Verständnis erwartet.

Serbien fällt es leicht, uns vor der Welt hinzustellen, wie es ihm gerade gefällt. Denn es ist ein Staat mit einem eigenen Propagandaapparat, einen diplomatischen Apparat, einen Staatshaushalt usw., während wir keine dieser Möglichkeiten haben. Serbische Wissenschaftler schrieben gegen Ende des vorigen Jahrhunderts sogar, die Albaner hätten noch einen Affenschwanz, daher müßten die Serben über sie herrschen, bis sie Menschen wie andere würden!

Auf der anderen Seite hat die serbische Diplomatie, wie bereits gesagt, alles mögliche angestellt und tut dies auch immer noch, um die Welt davon zu überzeugen, daß Kosova serbisch sei. Wenn es jedoch darum geht, dies mit Tatsachen zu belegen, stehen die Serben mit leeren Händen da. So hat z.B. der Außenminister Serbiens 1912 dem serbischen Konsul in Prishtina (damals war dort die Obrigkeit noch türkisch) ein geheimes Schriftstück geschickt, in dem er ihn anwies, in Gesprächen oder amtlichen Schreiben die Bevölkerungsstatisk von Kosova nicht zu erwähnen, denn „sie ist nachteilig für unsere Ansprüche auf Kosova". Der Sekretär des serbischen Konsulates in Prishtina schrieb dem Ministerium in Belgrad sogar, man solle den offiziellen Berichten, die der Konsul Dr. M. Spalajkovic gegen die Albaner schrieb, keinen Glauben schenken, da sie voller Lügen seien (*M. Rakic, Konzulska pisma 1905-lgll7, Belgrad 2985**).

**Konsularbrief 1905-1911 (Anm.d.Übes.)*

Das Recht auf Selbstbestimmung – die einzige gerechte Lösung der albanischen Frage

Meine sehr geehrten Damen und Herren, völlig zu Recht erwarten Sie zu guter Letzt als Schlußfolgerung aus dem, was ich Ihnen vorgetragen habe, meine Meinung zu einer konkreten Lösung der Probleme in Kosova beziehungsweise des Problems des albanischen Volkes auf dem Territorium des früheren Jugoslawiens. Vor allem muß ich Ihnen sagen, daß ich hier in meinem Namen spreche, als Wissenschaftler, Ethnologe und Geograph, als Professor der Universität Prishtina.

Ich spreche mit wissenschaftlicher Kompetenz und Gewissenhaftigkeit über das Leben meines Volkes und seiner Probleme. Als unabhängiger Intellektueller gehöre ich keiner Partei und keinem politischen Verein* an.

Ich stehe einzig und allein im Dienst der vitalen Interessen des albanischen Volkes, damit es das Recht erhält, wie andere Völker über sein Schicksal selbst zu entscheiden, daß es frei und in einem eigenen souveränen, friedliebenden und demokratischen Staat vereint ist. Und ich sehe Möglichkeiten zur Lösung der albanischen Frage.

1) Ich denke, daß die beste Lösung für die politischen und nationalen Probleme die ist, für die sich ein Volk selbst ausspricht. Daher muß auch das albanische Volk das Recht haben, sein jahrhundertealtes Ziel zu verwirklichen, für das es in der Geschichte soviel Blut vergossen hat. Dieses Ziel ist die Schaffung eines unabhängigen Nationalstaates, der alle die albanischen Gebiete einschließt, in denen die Albaner die Bevölkerungsmehrheit ausmachen. Der albanische Staat grenzt heute an sich selbst. Denn Landstriche und Bevölkerung werden durchtrennt von einer Grenze, die mitten durch das ethnische Albanien verläuft. In manchen Gebieten

**Zwischenzeitlich ist Herr Krasniqi der Christdemokratischen Partei der Albaner beigetreten (Anm.d.Hrsg.)*

kann nur ein Staat mit ethnisch bestimmten Grenzen eine Garantie für dauerhaften Frieden sein. Eventuelle nationale Minderheiten innerhalb des demokratischen albanischen Staates würden alle politischen und nationalen Bürgerrechte genießen. Sie wären mit dem albanischen Volk in ieder Beziehung gleichberechtigt. Die Schaffung eines ethnischen Albanien wäre also die gerechteste und beste Lösung für das Problem des albanischen Volkes auf dem Balkan.

2) Da aber Europa und Amerika vorerst den Standpunkt vertreten, bestehende internationale Staatsgrenzen dürften nicht gewaltsam verändert werden, muß das friedliebende albanische Volk unter den gegebenen Umständen diese internationale Haltung respektieren und hoffen, daß Europa in bälde darauf hinarbeiten wird, daß die 1913 und 1919 aufgezwungenen ungerechten Grenzen Albaniens zugunsten gerechter ethnischer Grenzen geändert werden. Europa muß sich beeilen, seine Fehler und seine Ungerechtigkeit gegenüber dem albanischen Volk zu berichtigen.

Wenn wir die albanische Frage offen lassen, wird das Problem nicht wirklich gelöst. Hoffen wir daher, daß Europa und Amerika schnellstens die Notwendigkeit zur Lösung erkennen. Dann, so denke ich, ließe sich das Problem der drei Millionen Albaner im ehemaligen Jugoslawien lösen durch die Schaffung einer souveränen, demokratischen albanischen Republik unter Einschluß sämtlicher albanischen Gebiete Ex-Jugoslawiens, in denen die Albaner die Bevölkerungsmehrheit bilden. Diese Republik würde demzufolge umfassen: Kosova, Westmakedonien, Presheva, Bujanovc, Plava, Gusta, Hoti, Gruda, Ulqin und Tivar.

Jemand könnte sagen, diese Lösung verletze die Beschlüsse von Helsinki, da es um die Staatsgrenzen Serbiens, Montenegros und Makedoniens geht. Ein solcher Einwand ist jedoch aus mehreren Gründen nicht stichhaltig. Vor allem bestehen die durch die Beschlüsse von Helsinki garantierten Grenzen Jugoslawiens nicht mehr, weil Jugoslawien nicht mehr besteht. Außerdem waren die Grenzen der genannten Republiken innere Grenzen und nicht etwa internationale Grenzen. Auch die Grenzen des autonomen Kosova waren derartige Grenzen, garantiert von der Verfassung der jugoslawischen Föderation, da Kosova ein konstitutives Element dieser

Föderation war. Dennoch hat Serbien Kosova besetzt. Und letzten Endes hat niemand Serbien, Montenegro oder Makedonien als unabhängige Staaten anerkannt.

Es hat also auch niemand deren Grenzen anerkannt. Durch die Schaffung einer demokratischen Republik aller Albaner Ex-Jugoslawiens würden die Beschlüsse von Helsinki nicht verletzt. Diese Republik hätte nach allen Seiten hin offene Grenzen. Der Personen- und Warenverkehr mit ihren Nachbarn wäre völlig frei. Selbstverständlich wären alle ihre Bürger in jeder Hinsicht gleichberechtigt.

Slawen und Albaner müssen über eine Trennung in Freundschaft reden und nicht über ein Zusammenleben in Feindschaft. Mörder und Opfer können nicht zusammen leben.

3) Die dritte Möglichkeit einer Lösung des albanischen Problems wäre, die Forderung der Albaner in Ex-Jugoslawien nach einer partiellen Lösung. Diese Lösung entspräche der Minimalforderung der Kosova-Albaner, hinter die nicht weiter zurückgesteckt werden kann. Es wäre dies eine Republik Kosova, der die albanischen Gebiete von Presheva und Bujanovc, die jetzt zu Serbien gehören, anzugliedern wären. Eine Republik Kosova existiert tatsächlich, weil sie auf dem Weg der Volksabstimmung vom albanischen Volk Kosovas durch dessen freien Willen am 7. September 1990 ausgerufen worden ist. Seinen Willen hat das Volk auch bei dem am 26.-30. September 1991 abgehaltenen Referendum sowie bei der parlamentarischen Mehrparteienwahl und der Präsidentschaftswahl am 24. Mai 1992 bekundet.

Serbien verweigert den Albanern das Recht, über ihr Schicksal selbst zu bestimmen, verweigert ihnen also das Selbstbestimmungsrecht - und zwar unter dem Vorwand, dieses Recht könnten nur Völker haben, nicht aber nationale Minderheiten. Außerdem, so sagen die Serben, existiert bereits ein albanischer Staat und es könne kein weiterer Nationalstaat geschaffen werden. Beide Einwände werden von der Realität widerlegt.

Die Albaner des ehemaligen Jugoslawien sind keine nationale Minderheit, sondern ein zweigeteiltes Volk. Sie sind ein geteiltes Volk. Zahlenmäßig sind sie das drittstärkste Volk Ex-Jugoslawiens. Im jetzigen serbisch-montenegrinischen sogenannten Bundesjugoslawien machen laut serbischer Statistik die Montenegriner 5% und die Albaner 17% der Bevölkerung aus. Dennoch haben die Montenegriner das Recht auf Selbstbestimmung und

eigenen Staat. Warum sollen die wesentlich zahlreicheren Albaner diese Rechte nicht haben? Die Behauptung, es gäbe auf der Welt kein Volk mit zwei Staaten, entspricht nicht der Wahrheit.

Es gibt mindestens zehn derartige Staaten auf der Welt, von Formosa und Korea bis hin zu Moldavien und den ehemaligen beiden deutschen Staaten. Alle Völker des ehemaligen Jugoslawiens haben das Recht auf Selbstbestimmung und Gründung eigener Staaten. Warum wird von diesem Recht gerade das albanische Volk ausgenommen und ausgeschlossen, obwohl es zahlenmäßig stärker ist als die Slowenen, Montenegriner, Makedonen und Muslime Bosniens? Diese haben alle eine gemeinsame Herkunft und Sprache und wollen dennoch nicht in einer Staatsgemeinschaft mit den Serben sein. Die Albaner dagegen haben mit den Serben nichts gemein außer einer beständigen Feindschaft, die von deren Expansionsstreben herrührt.

Das deutsche Volk, das viele Jahre lang in zwei Staaten geteilt war, hat sich endlich zu einem Nationalstaat vereinigt. Warum sollte das albanische Volk, das im letzten Krieg rund 30.000 Opfer und die Zerstörung seines Landes erlitten hat, weil es auf Seiten der Verbündeten stand, dieses Recht nicht haben?

Mit der Schaffung der Republik Kosova allein löst man das Problem des albanischen Volkes in Ex-Jugoslawien nicht. Denn zum einen kann diese Lösung nur vorläufig sein und zum anderen bliebe dabei eine Million Albaner außerhalb Kosovas. Mehr als 800.000 leben in Makedonien, wo sie rund 40% der Bevölkerung ausmachen und mehr als 150.000 in Serbien und Montenegro. Ohne eine Lösung für den Status dieses Teils des albanischen Volkes kann es keine wirkliche Lösung des Problems Kosova geben. Auch diese eine Millionen Albaner müssen das Recht auf Selbstbestimmung haben, um ihr nationales und soziales Problem so zu lösen, wie es das Volk wünscht, wobei ihm von der internationalen Gemeinschaft das Recht auf freie Willensäußerung garantiert wird.

4) Die zuständigen internationalen Foren können das Kosova-Problem und das der Albaner im ehemaligen Jugoslawien auch ohne deren Beteiligung an einer solchen Lösung provisorisch lösen, und zwar durch eine Autonomie oder einen Sonderstatus unter der Schirmherrschaft der Europäischen Gemeinschaft oder der Vereinten Nationen. Dies für einen bestimmten Zeitraum, nach dessen Ablauf die Albaner selbst über ihr Schicksal entscheiden würden.

Wie auch immer das Problem der Albaner im ehemaligen Jugoslawien gelöst werden mag, Europa und Amerika, die heute über das Schicksal dieses Volkes entscheiden, sollte es ganz klar sein, daß das Kosova-Problem niemals gelöst werden kann, indem man Kosova, unter welchem Status auch immer, in Serbien beläßt. Und erklärte man Kosova gar zum Königreich, so wäre es für Kosova – verbliebe es bei Serbien – nur Sklaverei und nichts weiter. So wie heute auch, kam Serbien stets nur als Okkupator nach Kosova. Die Albaner haben Serbien nie als ihren Staat anerkannt und sie werden dies auch nie tun. Kosova hatte wohl eine Art Autonomiestatus im Rahmen Serbiens, doch auch diese Autonomie hat Serbien den Albanern entzogen, so wie es ihnen auch jedwede andere Autonomie entziehen würde.

Lord Carrington hat einmal höchstpersönlich erklärt, Serbien könne die Rechte Kosovas zwar verbal anerkennen, werde jedoch niemals zulassen, daß diese in Anspruch genommen werden. Die Lösung des Kosova-Problems in irgendeiner wie auch immer gearteten Beziehung zu Serbien ist völlig undenkbar und das albanische Volk würde sie nie und nimmer akzeptieren.

Auch aus dem bislang Gesagten ist zu ersehen, daß das ständige Ziel Serbiens die physische Ausradierung des albanischen Volkes in dessen Gebieten ist, wobei es Terror, staatlichen Völkermord und zahllose Massaker einsetzt – in der Vergangenheit ebenso wie auch jetzt und in Zukunft. In solchen Verhältnissen kann ein Mensch nicht einmal mit dem eigenen Bruder unter einem Dach wohnen, geschweige denn mit einem jahrhundertealten Feind, wie es Serbien, das selbst niemand auch nur zum Nachbarn haben möchte, für die Albaner ist.

Wie kann es heute hingenommen werden, daß auf dem Boden Europas, in Kosova, weniger als 10% Serben über mehr als 90% Albaner herrschen, obendrein noch mit staatlichem Völkermord und Terror, der wilder ist als in den Dschungeln Afrikas? Wie nur kann das demokratische Europa eine „Berliner Mauer“ zulassen, die Serbien an der albanisch-jugoslawischen Staatsgrenze errichtet hat, an der sie Menschen umbringt, die über diese Mauer möchten, um nach 20 oder 30 Jahren den Bruder, den Sohn oder Freund zu sehen? Auf der anderen Seite erhebt eben dieses Serbien Anspruch, sich in Europa zu integrieren, das im Demokratisierungs- und Integrationsprozeß Grenzen und andere zwischenstaatliche Barrieren fast völlig aufhebt.

Um das Problem der Albaner des ehemaligen Jugoslawiens friedlich und demokratisch zu lösen, ist es vor allem unerläßlich, daß schnellstmöglich alle Maßnahmen und Gesetze zu ihrer Diskriminierung in allen Republiken, in denen sie leben, aufgehoben werden. In Kosova muß der Polizeiterror eingestellt werden, die Universität, alle Schulen sowie alle wissenschaftlichen und kulturellen Institutionen müssen wieder geöffnet und die albanischsprachigen Medien wieder zugelassen werden und alle Entlassenen müssen an ihre Arbeit zurückkehren. Nur auf diese Art und Weise kann der Dialog zwischen Albanern und Serben beginnen, bei dem unbedingt auch Vertreter der internationalen Gemeinschaft zugegen sein müssen. Leider hat die Praxis und die bisherige Erfahrung gezeigt, daß Serbien weder weiß, noch wissen wird, was ein demokratischer Dialog ist. Es kann nur Demagogie und Gewalt betreiben.

Wie es scheint, haben Europa und Amerika nun zu verstehen begonnen, mit wem sie es zu tun haben. Vielleicht haben sie ietzt auch das Problem des albanischen Volkes und ihre Schuld an der großen Ungerechtigkeit, die sie ihm zugefügt haben, ein wenig besser zu verstehen begonnen.

Falls eine Ungerechtigkeit, ein Fehler wiederholt wird, dann geht es nicht nur um einen Fehler, sondern um die Moral dessen, der diesen Fehler begeht. Frankreich und England haben als traditionelle Schirmherren der serbischen Hegemoniepolitik 1919 den Fehler und die Ungerechtigkeit gegenüber dem albanischen Volk von 1913

wiederholt. US-Präsident Wilson protestierte: „Der jugoslawischen Regierung behagt die englisch-französische Vereinbarung, Albanien zu teilen...doch die amerikanische Regierung ist gegen jeden Beschluß, der den Albanern schadet, um die Jugoslawen zufrieden zu stellen. Falls der Grundsatz nicht zur Anwendung gelangt, daß internationale Angelegenheiten aufgrund von Vernunft und Gerechtigkeit geregelt werden; falls die Großmächte dem Staat recht geben und helfen, der am lautesten schreit und am meisten auf seinen Forderungen zum Nachteil des Staates besteht, der am meisten recht hat; falls die Großmächte einem Staat recht geben, der Gewalt und materielle Kraft einsetzt, um seine Ambitionen durchzusetzen und eine Situation zu legalisieren, in welcher Gewalt der Gerechtigkeit den Garaus macht; falls die Alte Welt, die der Menschheit soviel Elend gebracht hat, so weiter macht, dann ist für die amerikanische Regie-rung noch nicht die Zeit gekommen, sich mit den europäischen Großmächten zusammenzuschließen, um eine neue internationale Ordnung zu errichten.”
(*T. Zavalani, Histori e Shqipnisë, II, London 1966, S. 145*).

Ich schließe mit diesen Worten von Präsident Wilson in der Hoffnung, daß die neue Diplomatengeneration der Alten Welt nach fast einem Jahrhundert heute, an der Schwelle zum 21. Jahrhundert, die moralische Stärke hat, den Fehler, die große Ungerechtigkeit, wieder gutzumachen, die ihre Kollegen 1913 und 1919 am albanischen Volk begangen haben, indem sie nun diesem alten und edlen Volk helfen, damit es auch wie alle anderen Völker auf dem Balkan seinen souveränen, demokratischen Staat bekommt, Herr im eigenen Haus wird und sich in die Integrationsprozesse der europäischen Gemeinschaft einfügen kann.

Ich konnte Ihnen das Problem des albanischen Volkes in Ex-Jugoslawien vortragen, hier, in der schönen Hauptstadt des Königreichs Belgien, das gleichzeitig auch ein wichtiges Zentrum der europäischen Diplomatie ist. Hier wird über die Lösung der großen, zeitgenössischen Probleme entschieden und ich hoffe, daß die flämische und belgische Öffentlichkeit und alle demokratischen Kräfte Europas bei ihren Regierungen intervenieren werden, damit diese die berechtigten Forderungen des albanischen Volkes berücksichtigen und konkrete Maßnahmen zu ihrer Umsetzung treffen.

Ihnen, meine verehrten Damen und Herren danke ich, daß Sie meine Worte mit so großer Aufmerksamkeit verfolgt haben.

Akademiemitglied Dr. Mark Krasniqi
Universitätsprofessor, Prishtina, Kosova

Brüssel, den 15. Oktober 1992